

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

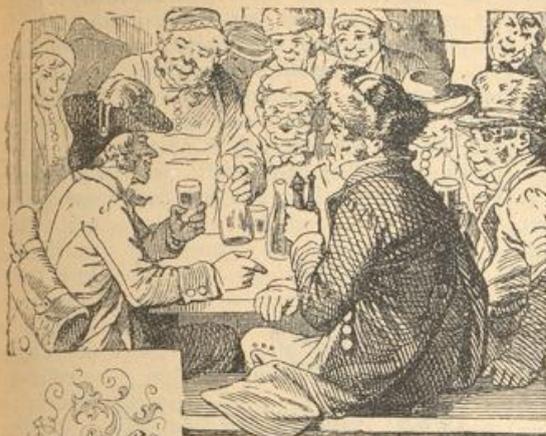
Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Suum cuique. Eine Standrede

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Suum cuique.

Eine Standrede.



Es war an einem warmen Sommerabend, der Löwenwirt von Bietigheim besann sich gerade, ob er schon zu Bette gehen sollte oder noch ein Stündchen vor die Haustüre sitzen. Auf Gäste brauchte er nämlich heute nicht mehr zu warten, obgleich die Uhr noch nicht einmal die achte Stunde zeigte. Auf dem Lande ist es damit bekanntlich so: Des Bauern größter Freund nach getaner

schwerer Feldarbeit ist der Schlaf, und wer seit vier Uhr morgens auf den Beinen ist, der braucht sich nicht zu genieren, mit den Hühnern zu Bette zu gehen. Da guckte auf einmal der Hinkende zum Fenster herein, und jetzt wußte der Löwenwirt, was er zu tun hatte denn als der Hinkende nach einem herzlichen Grüß Gott fragte: „Soll ich hineinkommen oder kommt Ihr heraus?“ da nahm der Löwenwirt sein Päcklein roten Reiter vom Gläserbrett und wanderte mit dem Hinkenden hinunter nach der nahen Dorfstraße, unter der sich Kilian der Schmied und der Barbier Peter bereits niedergelassen hatten. Als der Herr „Medizinalrat“ den Hinkenden kommen sah, hatte er den merkwürdigen Einfall, die paar Schritte nach seinem Hause zu laufen, von wo er nach wenig Augenblicken mit zwei großen Papierlampions zurückkam, die er noch von einem Sebanfeste her im Besitze hatte. Der Hinkende aber verbat sich lachend eine solche Ehrenbezeugung und meinte, er solle die Kerzen lieber aufsparen bis zu seiner nächsten Kindtaufe oder etwas Ähnlichem. Eben kam auch der Knöpflebauer auf die Dorfstraße zu; er suchte den Löwenwirt. „Wo seht's, Knöpflebauer?“ fragte dieser, „Ihr macht ja ein Gesicht wie acht Tag' Regenwetter!“ — „Wo's seht?“ gab der Bauer zur Antwort, „der Teufel ist los und die Knechte sind fort, mitten-in der Ernte fortgelaufen, das Lumpenpack! Die Kerli het der Haber g'stoche, mer ich immer

no viel z'gut mitene, nix z' fresse sott merne gebe, dene Raibe. I wott, sie müesste 's Brot kaufe un der Laib iät zehn Mark koste.“ Mit dem Davonlaufen der Knechte hatte es aber folgende Bewandtnis: Tags zuvor war ein starkes Gewitter niedergegangen und der Bauer bestand darauf, die Garben müßten hereingeholt werden, obgleich es schon zu regnen anfing. „Naß sind sie nun doch schon einmal,“ meinten da die Knechte, „und heren können wir auch nicht.“ Bei ruhiger Überlegung hätte der Knöpflebauer selbst eingesehen, daß es unter diesen Umständen schon das vernünftigere gewesen wäre, die Garben, wie die Knechte meinten, draußen zu lassen, aber da er nun einmal anders befohlen hatte, so glaubte er auch, auf seinem Befehl bestehen zu müssen. „Das werd' ich besser verstehen,“ schrie er die Knechte in gereiztem Ton an, „die Garben müssen heim und damit Punktum.“ Da es aber jetzt in Strömen regnete, wollten der Xaver und Hans, der Oberknecht, dem meisterlichen Befehl keine Folge geben, und nun brach auf dem Knöpflebauernhof ein Gewitter los, ärger als das droben am Himmel, und da der Bauer in den Donner seiner Rede Worte legte, die in keinem Komplimentierbuch stehen, so warfen die Knechte dem Meister Geißel und Gabel vor die Füße und gingen fort, ohne Adieu zu sagen. So standen die Sachen, als an dem Abend der Knöpflebauer zum Löwenwirt gekommen war, und erst als dieser ihm



„Die Garben müssen heim und damit Punktum.“

auszuhelfen versprochen hatte, fiel ihm der größte Stein vom Herzen, aber seinem Zorn glaubte er noch nicht Luft genug gemacht zu haben. „'s isch halt kei Verlaß uf d' Lüt' meh,“ schimpfte er, „frech, faul un widerspenstig sin alli!“ — „Halt einmal,“ rief jetzt der Hinkende, „ich glaub', Ihr schüttet da das Bad mitsamt dem Kind aus. Recht war es gewiß nicht von Euren Knechten; was Ihr befohlen

Habt, das hätten sie tun sollen, wenn der Befehl auch noch viel dümmere gewesen wäre, denn es wäre doch nur zu Eurem und nicht zu ihrem Schaden gewesen; aber wüßt machen hättet Ihr nicht sollen, damit setzt sich niemand in Respekt. Ich an Eurer Stelle hätte einfach selbst die Gabel auf die Achsel genommen, und ich bin überzeugt, die Knechte wären Euch nachgelaufen wie Hündlein. Ihr kennt doch den Spruch: »Der Herr muß selber sein der Knecht, will er's im Hause haben recht,« oder den ähnlichen: »Mit einem Herren steht es gut, der, was er befohlen, selber tut.« — »S wird ein au bald nir anders meh übrig blibe,« meinte der Knöpfbauer verdrücklich, »mer kriegt uf em Land so fast überhaupt keini Dienstbote meh, alles rennt in d' Stadt un in d' Fabrike. Die sin überhaupt unfer größter Schade. Mer sott allk in d' Luft spreng, bigott! Die nehme uns d' Lüt' vor der Nas' weg, un die noch bliebe, die sin frech und widerspenstig, weil sie wisse, wie rar sie sin un wie nötig mer sie het.« — »Sachte, Knöpfbauer, wir wollen die Sache einmal genauer untersuchen, wir werden dann bald finden, was Wahres daran ist. Seht, da fällt mir ein hübscher Spruch ein, er heißt: suum cuique und bildet die Inschrift des höchsten preußischen Ordens, des schwarzen Adlerordens. Ein preußischer Unteroffizier hat das seinen Rekruten einmal so überjetzt: suum — jedem, cuique — das Seine. Das ist nun zwar in der Reihenfolge der Worte falsch, dem Sinne nach aber richtig, und das ist schließlich auch die Hauptsache. Diesen schönen Spruch sollte man sich nun viel öfter ins Gedächtnis rufen, besonders wenn man im geringsten im Zweifel ist, ob man von einem anderen nicht mehr verlangt als das, wozu man das Recht hat. Es ist da oft gar schwer, die Grenze nicht zu überschreiten. Am besten ist es dann, sich für einen Augenblick vorzustellen, man sei der andere, d. h. in Eurem Fall: man sei der Knecht statt der Herr. Also Knöpfbauer, tut mir jetzt einmal den Gefallen, für einen Augenblick den Meisterrock aus- und dafür den Kittel von Eurem Knecht anzuziehen. Ich will's ebenso machen, oder, da ein Kalenderschreiber für gewöhnlich außer seinem Stiefelknecht keine Knechte hat, so will ich mir denken, ich hätte das Kalenderschreiben für eine Zeit lang aufgesteckt und sei bei Eurem Nachbar in den Dienst getreten. Am Sonntag treffen wir uns als alte Freunde hier beim Löwenwirt und natürlich werden wir dann auch die »Dienstbotenfrage« miteinander besprechen. Glaubt Ihr nicht auch, daß es dann ganz anders lauten wird, als wenn Ihr dieselbe Frage in Eurem Meisterrock mit Eurem Freund, dem Speckbauern, verhandelt? Da wird nun auch auf die Fabrikarbeit die Rede kommen, und ich würde Euch dann z. B. folgende Geschichte erzählen.« — Hier stopfte sich der Hinkende eine frische Pfeife, dann begann er: »Ich habe da neulich in der Stadt einen jungen Menschen getroffen, der vorher einmal als Knecht auf einem Bauernhof war und den ich stets als braven Burschen gekannt hab.

»Wie geht's,« frage ich, »wo schafft Ihr jetzt?« — »In d' Fabrik geh' ich,« war die Antwort. »Tut Ihr Euch da 'ringer als beim Krautbauern?« frage ich wieder, »oder ist der Verdienst ein besserer?« — »Sell ich, wie mer's nimmt,« sagt der Toni, »d' Arbeit isch vielicht nit so schwer, un wenn mer meh Lohn het, so mueß mer sich dafür halt an selber verköstige. Was ein mengmol d' Arbeit verleiße könnt', das isch, daß es allk Tag 's glich isch, un scho menge Tag ha-n i denkt: Jetz heue sie derheim, i wott, i könnt' derbi si, oder gar, wenn's ans Herbst geht. Noch em Dreische ha-n i frill no nie blangt, do steh' i derno welleweg lieber in der Fabrik an minere Heschelmaichin'. Aber d' Hauptsach' isch mer halt doch, i kann der ganz Tag mit Arbeit ruhig forttschaffe un's schwächt mer niemeb dri. Un des isch un der Grund, warum i vom Krutburehof furt bin. Bi den alte Lüt' isch's so no gange, aber sit der Jung' regiert un dumm kummediert un derbi doch selber kei Gable in d' Hand nehme mag, isch mer's verleidet, un doderbi het mer 's ganz' Johr kei guet's Wörtl' z' höre kriegt.« — So hat der Toni geredet, fuhr der Hinkende fort, »und jetzt wißt Ihr, wo ihn der Schuh gedrückt hat. Wenn ein Bauer so alle Donnerwetter auf seine Dienstboten herunter schimpft, wenn er sie überhaupt so behandelt wie der Krautbauer den Toni und der Knöpfbauer seine Knechte, dann ist es auch kein Wunder, wenn es so kommt, wie's gekommen ist. Wenn Euch ein Mensch gut genug dazu ist, Euch bei Eurer Arbeit zu helfen, so sollte er Euch auch nicht zu schlecht dazu sein, von Euch wie Euresgleichen behandelt zu werden. Aber daran lassen es heutzutage die meisten Herrschaften ihren Dienstboten gegenüber fehlen, und nicht nur auf dem Lande. Was nun aber die Landwirtschaft betrifft, so läßt sich glücklicherweise auch der größte Bauernhof mit verhältnismäßig wenig Leuten umtreiben, und die sind immer noch zu bekommen. Wenn ich ein Bauer wäre und hätte einen Knecht zu dinge, so wäre ich dabei fast so wählerisch, wie



»Do steh' i derno welleweg lieber in der Fabrik an minere Heschelmaichin'.

...nen Löhre d
...wachen auf
...wollen, es i
...glichen belegen
...wären hässliche
...Kraut der E
...und der Moge
...das i
...die Dürre
...Wie mid
...ich hilt, den s
...die G
...Noch
...em Dreische
...ha-n i frill
...no nie
...blangt, do
...steh' i derno
...welleweg
...lieber in der
...Fabrik
...an minere
...Heschel-
...maichin'.
...Aber
...d' Hauptsach'
...isch mer halt
...doch, i kann
...der ganz
...Tag mit Ar-
...beit ruhig
...forttschaffe
...un's schwächt
...mer niemeb
...dri. Un des
...isch un der
...Grund,
...warum i vom
...Krutburehof
...furt bin. Bi
...den alte Lüt'
...isch's so no
...gange, aber
...sit der Jung'
...regiert un
...dumm kumme-
...diert un derbi
...doch selber
...kei Gable in
...d' Hand
...nehme
...mag, isch
...mer's verleidet,
...un doderbi
...het mer 's
...ganz'
...Johr kei
...guet's Wörtl'
...z' höre kriegt.
...« — So hat
...der Toni
...geredet, fuhr
...der Hinkende
...fort, »und
...jetzt wißt
...Ihr, wo ihn
...der Schuh
...gedrückt hat.
...Wenn ein
...Bauer so
...alle Donner-
...wetter auf
...seine Dienst-
...boten herunter
...schimpft, wenn
...er sie überhaupt
...so behandelt
...wie der
...Krautbauer
...den Toni und
...der Knöpfbauer
...seine
...Knechte, dann
...ist es auch
...kein Wunder,
...wenn es so
...kommt, wie's
...gekommen ist.
...Wenn Euch
...ein Mensch
...gut genug
...dazu ist, Euch
...bei Eurer
...Arbeit zu
...helfen, so
...sollte er Euch
...auch nicht
...zu schlecht
...dazu sein,
...von Euch
...wie Eures-
...gleichen
...behandelt
...zu werden.
...Aber
...daran lassen
...es heutzutage
...die meisten
...Herrschaften
...ihren Dienst-
...boten gegenüber
...fehlen, und
...nicht nur
...auf dem
...Lande. Was
...nun aber
...die Landwirt-
...schaft
...betrifft, so
...läßt sich
...glücklicherweise
...auch der
...größte
...Bauernhof
...mit verhältnis-
...mäßig
...wenig
...Leuten
...um-
...treiben, und
...die sind
...immer noch
...zu bekommen.
...Wenn ich
...ein Bauer
...wäre und
...hätte einen
...Knecht
...zu dinge,
...so wäre ich
...dabei fast
...so wählerisch,
...wie

wenn es gälte, meiner Tochter einen Mann zu suchen. Das wird nun manchem auf den ersten Blick fast als übertrieben erscheinen, es ist es aber nicht, und es ist dem Hinkenden heiliger Ernst damit. Ist doch in den meisten bäuerlichen Haushaltungen der Bauer und die Bäuerin, der Sohn und die Tochter mit dem Knecht und der Magd an einem Tisch und aus einer Schüssel, und das ist auch recht so. Ist das nicht, als wenn die Diensthöten schon zur Familie gerechnet würden? Also wird doch wohl ein Bauer, der etwas auf sich hält, den Knecht und die Magd daraufhin ansehen, ob die Leuten auch zu ihm passen. Er soll beim Dingen so vorsichtig sein, als wenn er seine Diensthöten zehn Jahre im Dienste behalten müßte, ohne sie in dieser Zeit wieder loswerden zu können, wenn sie ihm nachträglich nicht mehr gefallen, und er wird auch nur mit solchen gut fahren, die es doch wenigstens die Hälfte dieser Zeit an einem und demselben Orte aushalten."

Hier mußte der Hinkende in bischen verschnaufen, er bringt's halt, trotzdem er das Predigen gewöhnt ist, doch noch nicht zu stande, nicht Stunden hintereinander zu reden, wie dies der Reichstagsabgeordnete Antrid fertig gebracht hat, und in der kleinen Pause verschmähte er (der Hinkende nämlich, nicht der Herr Antrid) auch ein Gläschen Apfelmöst nicht, das der Löwenwirt der kleinen Gemeinde unter der Linde aus einem großen Steintrüge einschenkte. Dann wendete er sich an



Da setzte sich der Peter in Postur.

Peter, der sein bekanntes schlaues Gesicht aufgesetzt hatte, und fragte ihn: „Nun, Peter, was haltet Ihr von der Sache?“ Da setzte sich der Peter in Postur, denn ihm war eine Redensart eingefallen, die er schon oft in den Landtagsberichten im Blättle gelesen hatte, und mit gravitätischer Miene antwortete er: „Ich kann mich nur voll und ganz den Ausführungen des geehrten Herrn Vorredners anschließen.“ Alle lachten, nur der Knöpflebauer brummte ärgerlich, denn es war ihm inzwischen ein Licht aufgegangen, erfuhr, daß der Hinkende nicht so weit neben das Ziel geschossen hatte, und zweitens, weil es ihm zu dämmern begann, daß er, der Knöpflebauer, auf dem Holzwege war, wenn er geglaubt hatte, je kürzer man die Diensthöten und je weiter man sie sich vom Leibe halte, desto besser fahre man mit ihnen. „Wenn ich nun Knöpflebauer wäre,“ fuhr der Hinkende fort, „und hätte einen Knecht gefunden, oder wenigstens einen braven Burschen, aus welchem sich ein tüchtiger Knecht machen ließe, Sohn ehrlicher Eltern, gesund, schaffig und kein Trinker, und als

Magd ein Mädchen, das stinke Hände und Füße hat und keine Schlampe ist, so kommt nun alles darauf an, was ich aus meinen Leuten mache, denn sie sind jetzt noch nicht viel mehr als ein gutes Rohmaterial, das ich entweder gründlich verpfuschen oder aus dem ich was Rechtsschaffenes schutzen kann. An Fleiß und Eifer werden sie es in der ersten Zeit nicht fehlen lassen, denn neue Besen kehren gut. Jetzt gilt's, sie und ihren Eifer warm zu erhalten durch ein gutes Beispiel, das man selber geben muß, indem man zeigt, daß man nicht nur kommandieren, sondern auch selber mitangreifen kann und mag; — es geht eben nichts über ein gutes Beispiel! Und dann darf man es auch hier und da an einem aufmunternden Worte nicht fehlen lassen, und dort, wo sie es verdienen, schadet auch ein Wort der Anerkennung und des Lobes nicht, Ihr vergebt Euch nichts damit. Hören die Diensthöten aber vom

frühen Morgen bis zum späten Abend nichts als Brummen und Schimpfen und das oft, ohne daß sie es verdient haben, dann könnt Ihr sicher sein, daß ihr Eifer und ihre Arbeitslust schon in den ersten drei Wochen verbraucht sein werden. Was man mit dem „Kurzhalten“ erreicht, das könnt Ihr an jedem Kettenhund sehen. Eben, weil er „kurz“ gehalten wird, und nie ein gutes Wort zu hören bekommt, deshalb ist er so finster und bössartig geworden. Und wenn Ihr hie und da nach Feierabend Euch einmal nach ihren persönlichen Verhältnissen, ihren Leuten dabeim und dergleichen erkundigt, überhaupt einige Teilnahme für sie zeigt, so dürft Ihr versichert sein, sie werden's Euch durch erhöhte Arbeitslust lohnen und auf Euren Vorteil sein, als wär' es ihr eigener. Ihr macht also noch ein gutes Geschäft dabei, und statt widerwärtiger und verdrossener Gesichter werdet Ihr nur freundliche und zufriedene um Euch sehen.“

„Bravo, Hinkender, das habt Ihr wieder einmal gut gesagt,“ ließ sich jetzt eine weibliche Stimme vernehmen, es war die der Löwenwirtin, die sich mit einigen andern Frauen aus dem Ort zu den Männern gesellt hatte. „Es ist mir aus der Seele gesprochen, was Ihr da gesagt habt. Möchten's doch auch nur alle Hausfrauen hören und befolgen!“ — Nur der Knöpflebauer wußte immer noch nicht, was er für ein Gesicht machen sollte. Er sah aus wie das böse Gewissen, oder wie einer, der aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurde, und um die Rede auf etwas anderes zu bringen, sagte er: „Aber das werdet Ihr zugeben, Hinkender, die Fabriken sind

kein Segen für uns Bauern. Sie nehmen uns die Arbeitskräfte oder verteuern sie wenigstens." — „Knöpflebauer," antwortete darauf der Hinkende, „nehmt es mir nicht übel, aber davon versteht Ihr nichts. Ihr solltet eher froh sein, daß es solche gibt, denn die deutsche Landwirtschaft könnte den riesigen Menschenzuwachs weder beschäftigen, noch ernähren, und außerdem ist dies eine müßige Frage, denn Ihr werdet doch im Ernst nicht glauben, daß es angehe, der Industrie den Betrieb zu erschweren, um damit der Landwirtschaft einen Dienst von sehr zweifelhaftem Werte zu leisten. Die Industrie hat so schon genug um ihr Leben zu kämpfen; damit ist es also nichts. Ich muß Euch hier wieder an das schöne Wort erinnern: *Suum cuique!* — Jedem das Seine." — „Ihr habt da eben von der großen Volksvermehrung gesprochen," bemerkte darauf der Knöpflebauer, „die ist aber doch sicher kein Segen. Woher kommt sie? Daher, daß der Staat jedem das Heiraten erlaubt, ohne zu fragen, ob er auch im Stande sei, eine Familie zu ernähren." — „Da bin ich nun anderer Ansicht," erwiderte der Hinkende, „ich sehe doch noch lieber eheliche Kinder herumlaufen als uneheliche, und eine Zunahme der letztern und gar nichts anderes wäre die Folge der Beschränkung der Eheschließungen. Und wenn man wirklich Schranken ziehen wollte, wo wären da die Grenzen, wo müßte man anfangen und wo aufhören? So manches Pärchen, das mit nichts anfing, hat es doch noch zu etwas gebracht und dem Staat tüchtige Söhne und Töchter geschenkt. Denkt auch hier an den Spruch, den ich Euch heut schon wiederholt gesagt habe. Nun, Peter, wie hieß er doch gleich? Ihr habt ja doch Latein studiert, wie Ihr oft sagt," und der Peter antwortete prompt: „*Summa Kathinka, das heißt: Jedem das Seine!*" und nach dieser schönen Leistung sah er sich stolz im Kreise um.

Der Hinkende hatte eigentlich damit seine Standrede für diesmal schließen wollen, der Peter aber hätte gerne sein Licht noch ein wenig länger leuchten lassen, deshalb sagte er: „Die große Volksvermehrung gibt auch mir manchmal viel zu denken; darin geht es mir wie dem Knöpflebauer. Das Proletariat nimmt doch in bedenklicher Weise zu." — „Das Proletariat, woltet Ihr sagen," verbesserte der Hinkende, „so nennen sich diejenigen, die von der Hand in den Mund leben; es kann eben nicht jeder Knöpflebauer sein. Weitans die meisten „Proletarier" sind aber zugleich fleißige Mitbürger, die ihr Brot in Ehren verdienen." — „Für die aber wir Stüren in Umlage bezahlen müße," warf der Knöpflebauer dazwischen, der wieder Oberwasser zu bekommen anfing. „Wenn Ihr nur immer mit Euren „Stüren in Umlagen" aufstrumpfen könnt!" entgegnete der Hinkende. „Ich will Euch für heute darauf nur eines erwidern. Euer Jakob ist, soviel ich weiß, gegenwärtig in Karlsruhe bei den Grenadieren, er ist ein strammer Bursch und würde, wenn's sein muß, mit einem Duzend Franzosen fertig, nur dürsten sie nicht auf einmal, sondern hübsch einer nach dem andern

kommen. Jetzt denkt Euch aber die allgemeine Wehrpflicht wäre abgeschafft worden, weil die Knöpflebauern von Konstanz bis nach Königsberg doch lieber keine Steuern zahlen möchten, denn was man hergibt, das hat man bekanntlich nimmer, das Reich aber kann ohne Geld keine Soldaten halten. O zerum, Knöpflebauer, da könnt's an einem schönen Tag schief gehen! Euren Hof könntet Ihr noch keine halbe Stunde allein verteidigen, wenn ein Feind im Lande wäre, mit Euren Mistgabeln und Dreschflegeln, besonders wenn Euch gerade noch die Knechte davongelaufen sind, weil Ihr es ihnen wüßt gemacht habt. Wie froh seid Ihr doch da, wenn Ihr denken könnt, daß unsere braven Soldaten, die mit Euren Steuern erhalten werden, Euch den Feind vom Leibe halten, und daß wir soviel Soldaten haben können, weil das Proletariat mit für die Volksvermehrung gesorgt hat. Ich glaube, in einem solchen Fall würden Ihr auch nicht mehr über die große Volksvermehrung schimpfen, sondern im Gegenteile wünschen, es wären noch ein paar mal hunderttausend mehr. Seht Ihr, das war nun bald ein, wie einfältig und kurzichtig Euer Peter auf einmal begeistert aus, „der Hinkende hat recht! Lieb Vaterland, magst ruhig sein!" — „Das ist das beste Wort, das Ihr heute noch gesagt habt," sagte der Hinkende, „und drum soll es für heute auch das letzte sein. Auch ist's schon spät geworden, darum gute Nacht, liebe Freunde, und auf fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahre!"

Das Zibdinghüsle



Die Hinterbäuerin hatte nichts von dem an sich, was man schön nennt. Stechende graue Augen, aufgeworfene Lippen und eine plumpe Stumpfnase saßen trohzig in einem gelbhäutigen Gesicht. Die schwarzen Haare fielen, was nicht im Pops besesigt war, in langen wilden Strähnen über die Schultern und gaben ihr ein zigeunerhaftes Aussehen. Vom Gestell will ich schweigen. Das wußte